

Ausgrabungen in der Stadtpfarrkirche St. Peter zu Vohburg a. d. Donau, Landkreis Pfaffenhofen/Ilm, Oberbayern

Auf einem beherrschend über die Donau nach Süden vorgeschobenen Höhenrücken erheben sich die Reste der Burg Vohburg, und in ihrer Mitte – also an durchaus nicht üblichem Platz – steht die Stadtpfarrkirche St. Peter. Größe und günstige Lage lassen die Burg als prädestiniert für einen zentralen Platz des Mittelalters erscheinen – sozusagen als »Erben« des benachbarten keltischen Oppidums Manching. Dem entsprechen historische Nachrichten. Vohburg war im frühen Mittelalter ein Sitz der Grafen im bayerischen Nordgau, die sich später nach diesem Ort nannten. Der Höhepunkt ihrer Macht und zugleich der Vohburger Entwicklung war im 12. Jahrhundert erreicht, als die Grafen von Vohburg-Cham-Nabburg solches Ansehen besaßen, daß sich Friedrich Barbarossa seine erste Gemahlin Agnes aus ihrem Geschlecht erkor. Aber schon 1204 starben die Vohburger Grafen aus; ihre Erben waren die Wittelsbacher, unter denen die Burg zwar noch einige Ereignisse von Rang erlebte, insgesamt aber doch rasch an Bedeutung verlor, bis sie 1641 endgültig von den Schweden zerstört wurde.

Anfang 1981 ergab sich im Zusammenhang mit einer gründlichen Renovierung die Gelegenheit zu archäologischen Untersuchungen im Innern der Peterskirche, deren Ursprung ja möglicherweise in einer sehr früh entstandenen Burgkapelle zu suchen war. Eine vorzügliche Grundrißaufnahme der stehenden Kirche und des für ihre Osterweiterung aus dem frühen 19. Jahrhundert abgebrochenen barocken (?) Chores hatte bereits Architekt A. Magerl beigesteuert. Die Befunde erwiesen sich erwartungsgemäß als recht vielschichtig, beschränkten sich aber ausschließlich auf die Geschichte der Kirche. Spuren älterer, vielleicht prähistorischer Zeit müssen – falls je vorhanden – schon den spürbaren Planierungen des gegen Westen steigenden Geländes bei Errichtung der ersten Kirchenbauten zum Opfer gefallen sein.

Am Anfang der Entwicklung steht ein einschiffiger Holzpfostenbau mit eingezogenem Rechteckchor, dessen Achse gegenüber dem heutigen Bau nach Süden verschoben, aber gleich orientiert war (Abb. 19). Mehrere Pfosten waren ausgewechselt, die Südwand anscheinend als Ganzes in geringem Abstand von der anfänglichen Flucht erneuert worden, wobei die südli-

chere Reihe bis heute für die Lage der Schiffswand der Kirche verbindlich blieb. Die Veränderungen deuten auf längere Benutzung des Gotteshauses, um das ein Friedhof mit ausnahmslos beigabenlosen Gräbern entstand. Die zahlenmäßig geringen Kleinfunde erlauben für keine der von uns angetroffenen Kirchen eine exakte Datierung, doch wird man Kirche I wegen ihrer Konstruktion und wegen der nachfolgenden Entwicklung am Platz in das frühe Mittelalter rücken dürfen. Der zugehörige Friedhof und die demnach wohl sehr alten Pfarrechte schließen im übrigen nicht aus, daß es sich schon bei ihr um die Kirche in einer frühen Burg gehandelt hat.

Kirche II war ebenfalls ein Saalbau; bei kaum veränderter Größe handelte es sich jetzt aber um einen Massivbau mit gestelzter Apsis im Osten. Eine weitere kleinere Apside gehörte zu einem eindeutig erst nachträglich an die Nordseite des Saales angesetzten Annex. Für diesen war im übrigen ein leicht schräg zur Kirchenachse gelegenes Trockenfundament beachtlicher Stärke aufgegeben worden, dessen Zweck im zugänglichen Bereich nicht zu klären war. Auch um Kirche II und ihren Anbau wurde der Friedhof weiter intensiv belegt.

Vor gewisse Probleme stellt uns Kirche III. Mit Sicherheit wurde im Süden die ältere Saalfundamentierung mitbenutzt, und auch die Westwand dürfte kaum von jener der Perioden I und II abgewichen sein. Im Norden aber scheint man mit der Außenwand erst jetzt auf die heutige Flucht gegangen zu sein. Gleichzeitig aber zog man die ältere nördliche Saalwand zur Gründung von Pfeilern heran, so daß jetzt eine Kirche mit zwei ungleich breiten Schiffen entstanden war. Sie muß weiter nach Osten gereicht haben, als jetzt festzustellen war, denn ein freigelegtes Pfeilerfundament in Verlängerung der Arkadenreihe fand sich etwa in Höhe des Apsisscheitels von Kirche II; der Chor der dritten Kirche kann also erst weiter östlich angesetzt haben. Zu Kirche III gehörten auch die ältesten erhaltenen Fußböden, zwei Estriche, von denen der untere teilweise direkt auf anstehenden Sand und auf die Abbruchkante der Nordwand von Saal II verlegt war.

Für Kirche IV ist das Erbauungsjahr 1696 überliefert. Sie war wiederum einschiffig und besaß



151 Vohburg. Blick auf das Burggelände mit den erhaltenen Resten der Umwehrung und mit der Pfarrkirche St. Peter. Blick von Nordwesten.

einen schmaleren, recht langen und im Osten polygonal endenden Altarraum, der bei der Erweiterung von 1820/23 getreulich, nur um 7,5 m nach Osten verschoben, wiederholt wurde. Einige Beobachtungen können jedoch dafür sprechen, daß Kirche IV in dieser Grundrißgestalt schon in gotischer Zeit entstanden und am Ende des 17. Jahrhunderts nur auf den alten

Fundamenten erneuert worden ist. Dann müßten wir nach der zweischiffigen, am ehesten wohl der Blütezeit Vohburgs zuzuschreibenden Kirche III noch eine weitere mittelalterliche Bauperiode in Rechnung stellen. Derartige Fragen wären aber am ehesten wohl durch gründliche Untersuchungen am aufgehenden Mauerwerk zu klären.

W. Sage